

Das dritte Ei in Leubens Straußennest

EINE NEUENTDECKUNG AN DER STAATSOPERETTE

Das Dresdner Operettentheater macht aus seiner Stellung als einziges ensemblegeführtes Haus dieses Genres auch in Sachen Repertoirewahl das Beste und widmet sich mit Gewinn Werken, für die sich andere Häuser kaum interessieren. Nach *Der Carnival in Rom* (2004) und *Das Spitzentuch der Königin* (2007) liegt nun seit kurzer Zeit ein drittes Ei im weichen Leubener Straußennest. *Prinz Methusalem* wurde für den Gebrauch in Dresden innerhalb der kritischen Gesamtausgabe der Werke Johann Strauß' extra gesondert ediert, sodass der Spezifik des Hauses auch durch die Wiener Spezialisten Rechnung getragen wird. Die Werke von Johann Strauß (Sohn) sind für Leuben geradezu ideal, weil sie genau den Überlappungsbereich von Operette und Spieloper bedienen, dem sich Wolfgang Schallers Haus seit langem verpflichtet hat. Manche Bühnenwerke Strauß', die früher als Operetten bezeichnet wurden, werden heute in die »seriösere« Kategorie der Oper eingeordnet.



Prinz Methusalem hat eine recht verwickelte Aufführungsgeschichte, die hier nur knapp umrissen werden soll. Das Werk war eigentlich für eine Uraufführung in Paris konzipiert, wurde dann aber doch erstmals 1877 in Wien gespielt. Strauß hatte sich mit Absicht dem Stil Jacques Offenbachs angenähert, was die Wiener aufhorchen ließ. Eine Inszenierung in Berlin folgte schon 1878, dann kamen New York, London und Melbourne. In Dresden wurde das Werk 1932 an der Staatsoper unter keinem Geringeren als Fritz Busch in den Spielplan genommen. Fast immer wurden neue Textbearbeitungen geschaffen. Dresden tat es jetzt auch und ließ den Könner Peter Ensikat ein neues Libretto verfassen. Das beißt zu, aber nur mit einem Zahn, der nicht einmal einen Antagonisten hat.

Dabei böte sich eigentlich eine scharfe Satire an, denn das Geschehen nimmt Nationalismus, Machtstreben, Intrigantentum, Geheimdienste und politische Dummheit aufs Korn. Ob da einige sanfte Aktualisierungen ausreichen, ist Sache des Geschmacks und des Anspruchs. Politisches Kabarett will Leuben nicht machen, muss es auch nicht. So ist dann auch die Inszenierung von Adriana Altaras in der Hauptsache von mildem Spott durchsetzt. Ihre Stärke ist temporeiches Spiel mit Augenzwinkern und ironischer Überhöhung. Sie verfällt nicht der Versuchung, die Welt erklären zu wollen; ihr genügt das Tableau. Yashi Tabassomis Masken, Frisuren und Kostüme sind oft schärfer und schräger als die Regie.

Entscheidend ist natürlich die Musik. Sie bietet manche Überraschung, nicht nur, weil mensch nicht wie in vielen anderen Strauß-Operetten mitsingen könnte. Fast nichts in *Methusalem* ist bekannt; die BesucherInnen gehen also auf Entdeckungsreise und finden Musik von der Qualität, wie sie zu erwarten ist. Und Ernst Theis führt das Ensemble straff und genau. Die Titelrolle ist alternierend mit Mezzosopran oder Bariton besetzt. Alles das müsste reichen, um Neugier zu wecken.

PETER ZACHER

■ **Prinz Methusalem** Operette von Johann Strauß, Regie: Adriana Altaras, Staatsoperette Dresden. Nächste Vorstellung: 10. Juni, www.staatsoperette-dresden.de